

Monika KRITZMÖLLER

Wann ist Wohnen schön? Ästhetische Orientierung als Bewältigung von Multioptionalität

Buchbinder: »Worüber haben Sie eigentlich so viele Seiten geschrieben?«

Autorin: »Es ist eine Analyse von Wohnungseinrichtungen: Ich identifizierte bestimmte, typische Muster, wie sich Menschen in ihrem Alltag gemäß ihres Geschmacks orientieren. Diese Muster treten sichtbar in der Wohnungsgestaltung zutage, lassen sich aber in allen Lebensbereichen wiederfinden, von der Wahl des Arbeitsgebiets bis hin zum Konfliktverhalten. Ich nannte diese Muster ›Open Choice-Strategien‹: Sie zeigen, wie sich Menschen in Situationen freier Wählbarkeit zurechtfinden. Im Vergleich miteinander geben diese Strategien Aufschluß über die gegenwärtige Gesellschaftsstruktur.«

Buchbinder: »Interessant. Ja... ich habe mir auch schon oft überlegt, warum ich das hier alles so mache. Ich könnte ja auch in meiner Werkstatt Tomaten und Salat anpflanzen, anstatt Ihre Manuskripte zu binden. Dann sagen immer alle, das kannst du doch nicht machen, aber warum eigentlich nicht?!«

Das daran anschließende Gespräch zwischen Autorin und Buchbinder verlief angeregt: Trotz gründlich divergierender Lebensläufe sowie völlig konträren Merkmalen der sozialen Lage war eine grundlegende Verständigung möglich, die sich ästhetisch an der gemeinsamen Begeisterung für die loftartige Manufaktur-Halle, extravagante Automobile bis hin zu handgefertigten MöbelUnikaten festmachen läßt. Offensichtlich verfolgen beide Gesprächspartner miteinander kompatible »Open Choice-Strategien«.



Die Auseinandersetzung mit Alltagsästhetik wandelte sich in den letzten Jahren von der Betrachtung eines scheinbar amüsanten und harmlosen Zuckergusses, welcher die »ernsthaften« Bereiche gleichsam ablenkend umhüllt, hin zu einem zentralen Aufgabengebiet der sozialwissenschaftlichen Forschung. Dieser Wandel des Forschungsdesiderats spiegelt Prozesse des sozialen Wandels wider, welche bei den gesellschaftlichen Akteuren eine entsprechende Hinwendung zur (in nie gekanntem Ausmaß wählbar gewordenen) alltagsästhetischen Inszenierung und Stilisierung des eigenen Lebens mit sich brachten. Der einstige Kampf ums Über-Leben wurde abgelöst von der Frage, wie dieses Dasein inmitten einer Vielzahl alternativer und zum Teil miteinander konfigurierender Handlungsalternativen aussehen soll. Während einst ständische Ordnungen oder Klassenbewußtsein den Platz in einer (wesentlich einfacher strukturierten) Gesellschaft gleichsam vorgegeben haben, steht das Individuum nun vor der Aufgabe, sich diese Position - inmitten einer um vieles komplexeren Situation - selbst zu suchen, zu erschaffen oder zu bewahren.

Zur Situation der Wählbarkeit selbst kommt hinzu, daß sich diese Handlungsalternativen in immer höherer Geschwindigkeit erweitern und einander ablösen. Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts beschreibt Georg SIMMEL - der wohl erste »Individualisierungs-Theoretiker« - ganz ähnlich lautende Prozesse, indem er die »Vielheit der Stile« thematisiert (SIMMEL 1989, 641) oder den raschen Wandel von Moden wie auch gesellschaftlichen Verhältnissen: »Unruhige, nach Abwechslung drängende Klassen und Individuen finden in der Mode, der Wechsel- und Gegenstandsform des Lebens, das Tempo ihrer eigenen psychischen Bewegungen wieder« (ebd., 640). Die von ihm dargestellte Situation unterscheidet sich jedoch von der Gegenwärtigen, indem zu SIMMELs Zeit die wesentlichen

Voraussetzungen für eine Entfaltung der genannten Dynamik noch nicht gegeben waren. Der Soziologe Peter GROSS zeigt die Dimensionen »Enttraditionalisierung«, »Individualisierung« und »Optionierung« als »Treiber« der von ihm benannten »Multioptionsgesellschaft« auf



(GROSS, 1994). Er beschreibt damit nicht nur äußerliche Phänomene einer pluralisierten und individualisierten Gesellschaft, sondern erweitert die Geltung der von ihm beschriebenen Prozesse auf innerweltliche Bereiche. Die Pluralisierung des Handlungs- und Wahrnehmungsraumes in sich permanent ablösenden Möglichkeiten kann ihre Wirkung in der beschriebenen Weise entfalten, weil dieser sich ständig fortsetzende Prozeß durch den Wegfall von Traditionen und die suchenden Bewegungen des auf sich selbst gestellten Individuums in Gang gehalten wird. Das Individuum droht, sich in dieser Vielfalt zu verlieren - und sucht nach Bewältigungsstrategien zu deren Begrenzung.

Gefragt ist Orientierung, und das betrifft den Gestalter seines alltäglichen Lebens ebenso wie den Wissenschaftler, der ebenfalls versucht, mit seiner Modellbildung dieser Gesellschaft und ihrer Strukturen habhaft zu werden. Dabei genügen die daraus resultierenden Modelle den selben »Gesetzen« wie die Welt, innerhalb derer sie entstanden sind: War es noch vor dem Zweiten Weltkrieg eine einzige Dimension - die des Kapitalvolumens in seiner Gesamtheit -, welche die Grundlage bildete zur Identifikation gesellschaftlicher Teilungsprinzipien, gesellten sich im Laufe der folgenden Forscher- und Modellgenerationen immer mehr Merkmale hinzu, um (ebenfalls unter Steigerung der Komplexität) in Lebensstil- oder Milieu-Konzepten zu erfassen, was scheinbar unfassbar komplex geworden war. Eine Ausrichtung der Forschung an den prinzipiellen Orientie-

rungsweisen, wie sich Menschen im Alltag bewegen, zeigt einen bislang unbeachteten Weg auf, wie Gesellschaftsstrukturen und soziale Gruppen erfasst, charakterisiert und in ihrem Wesen erklärt werden können: Das Individuum im Alltag trifft – entgegen anderslautender Unterstellungen, etwa der Rational Choice – eben nicht rationale Entscheidungen, sondern orientiert sich »aus dem Bauch heraus« entlang dessen, was gefällt, als positiv bewertet oder eben umgekehrt als unsympathisch oder nicht zu einem selbst passend empfunden wird. Vielfach können solche Sympathien und Antipathien nicht einmal begründet werden – es »ist« einfach so: Einbalken sind »spießig«, alteutsche Wohnzimmerschränke gemütlich, BAUHAUS-Klassiker immer richtig oder Eigenkreationen der Einrichtung unter den hohen Decken der Altbauwohnung einfach ange-sagt. Ähnlichkeiten in der Wahrnehmung und Interpretation der Umwelt entscheiden maßgeblich über soziale Nähe oder Distanz und spielen in einer individualisierten Gesellschaft eine bedeutendere Rolle bei Prozessen der sozialen Schließung, als sie klassischen Indikatoren der Milieu- oder Lebensstil-Zugehörigkeit zukommt. Zwei Menschen begegnen sich – und beginnen zu

interpretieren, was sie erkennen können: Gesichtsausdruck, Styling, Mimik und Gestik werden einer raschen und impliziten Bewertung unterzogen, bevor die Entscheidung fällt, ob man weiter miteinander zu tun haben möchte. Vergleichbares ereignet sich tagtäglich im Schuhladen, bei der Wahl des Restaurants, der Dekoration der eigenen Wohnung bis hin zum Blumenstrauß. Doch wie kommt diese differenzierende und selbstdefinierende Kraft der (vordergründig »nur«) ästhetischen Umgebung zustande?

Diese Frage zu beantworten ist nicht mehr Aufgabe des handelnden Individuums, das in Vorbereitung seiner Wahlakte »automatisch« bestimmte Dinge in einem bestimmten Licht betrachtet – oder gar nicht wahrnimmt – und so die Anzahl der zur Verfügung stehenden Alternativen auf ein erträgliches Maß reduziert. An dieser Stelle beginnt ein Gebiet sozialwissenschaftlicher Forschung, das trotz vielfältigem verbalem Rekurs auf wohlklingende Mode-Wörter wie »Stil«, »Ästhetik« oder »Symbolik« bislang noch weitgehend »Black box« war. Dies, obwohl bereits Max WEBER in seiner Theorie religiöser Weltab-lehnung feststellt: »Bildungs- und Geschmacks-kultur-Schranken sind die innerlichsten und unüberwindbarsten aller ständischen Unterschiede«

Multioptionalität

Peter GROSS (»Die Multioptionengesellschaft«; 1994, S. 26f.)

»Die Multioptionengesellschaft ist – im Geiste – allen zugänglich, für alle begehbar, das garantierte Grundeinkommen ist hier, selbst wo es obrigkeitshalber verboten ist, alles zu denken, weltweit verwirklicht. In diesem Sinne sind alle Gesellschaften Multioptionengesellschaften, auch wenn sie sich im Realisierungsgrad unterscheiden... Insofern nun gesteigert wird, kommt eine Beschreibung die-wieder überboten; so auch das Geschriebene können, und steht unter Druck, die täglich umzuformen, zu verwerfen und neu zu kon-Weltgeschehen zu verpassen, nicht mehr unter Realisierungsdruck. Man kontrolliert nungen auf allenfalls vorhandene Steigerungen in Aussage sowie Art und Weise aus-zusagen. Die Bibliothek wird unablässig umgeräumt. Die Ablagen quellen (wie die Welt über von Hinweisen, Ausschnitten, Exzerpten, Alarmen, Marschbefehlen.«





Cluster 7: Ego-Zentrismus einer Verausgabung am Ich-Altar



Cluster 8: Intro-Spektiven in eine komplexe Welt der Camera obscura

(WEBER, 1995, 401). Ein gravierendstes Kriterium sozialer Ungleichheit ist ihm zufolge die Wahrnehmung und Interpretation von Ästhetik - der Geschmack - als Indikator von und Trennlinie zwischen voneinander verschiedenen sozialen Positionen.

Zur Erforschung alltagsästhetischer Bewertungsmuster stellt die Wohnungseinrichtung einen besonders aussagekräftigen Bereich dar: Nicht nur handelt es sich bei dieser - neben Körperhaut, Kleidung und Automobil - weiteren ›Hülle des Ich‹ um eine der wenigen Gemeinsamkeiten, über die nahezu alle Mitglieder modernisierter Gesellschaften vergleichbar sind. Zudem unterliegt das Wohnen, anders als öffentlich vorgezeigte Stilisierungsformen wie Kleidung und Auto, nur in geringem Maße der sozialen Kontrolle, so dass der (sogar gesetzlich geschützte) Wohnraum in hohem Maße der Gestaltungsfreiheit des Bewohners unterliegt. Ihr werden denn auch nicht durch technische oder figürliche Gegebenheiten Grenzen gesetzt. Wenig verwunderlich, spiegeln sich Präferenzen und Selbstbild des Wohnenden in hohem Maße in der privaten Umgebung wider (KRITZMÖLLER 1996).

Dennoch können auch hier stilistische Gruppierungen vorgenommen werden. Gesellschaftliche Teilungsprinzipien lassen sich entlang von Geschmacksurteilen und dem Umgang mit Einrichtungsgegenständen festmachen, denn: Was in der Fokussierung auf das Individuum offensichtlich ist, lässt sich auf den gesamtgesellschaftlichen Kontext übertragen, um ausgehend von Mustern der Bewertung und Gestaltung von Wohnungseinrichtungen auf die Gesellschaftsstruktur zu schließen: Im Rahmen eines konsequent bildgestützten Forschungsdesigns wurden in einer quantitativen Erhebung Geschmacksurteile über Bilderbücher mit Abbildungen von Einzeilmöbeln erhoben. Entlang der ›Notengebung‹ der Befragten, die als Variable zugrunde gelegt wurden, entstanden

acht statistische Cluster. Sie kategorisieren Befragte mit vergleichbarer Antwortstruktur und basieren damit nicht auf irgendwelchen subjektiven Einschätzungen, sondern sind Ergebnis statistischer Clusteranalysen. Zudem entstanden in den Wohnungen selbst Fotos vom Lieblingsplatz aller Befragten, um Auskunft zu erlangen über die tatsächliche Einrichtungspraxis und den kombinatorischen Umgang mit ganzen Arrangements.

Um auch während des Forschungsprozesses die Beschreibung von Ästhetiken zumindest weitgehend der forschersichen Subjektivität zu entheben, wurde vor der Betrachtung der einzelnen Cluster ein auf Binäropositionen basierendes Instrument entwickelt zur Beschreibung von Möbelstücken entlang formaler Merkmale (z. B. Farbgebung kalt - warm? Naturmaterial - Kunststoff? Vertikalbetonung - Horizontalbetonung?). Es bildet die Grundlage zu einer Definition nicht-historischer Stil-Gruppen und deren inhaltlicher Interpretation.

Im Laufe der Interpretation der Clustermerkmale mit mehreren struktural-hermeneutischen Auswertungsschritten gewannen jeweils typische ›Handschriften‹ der acht Cluster an Greifbarkeit: Eine pauschal ablehnende Haltung gegenüber allen vergangenheitsorientierten Stilen (Cluster 2) kontrastiert mit ihrem Pendant einer Negativ-Beurteilung alles Modernen durch Cluster 1, beide mit jeweils gegenläufigen Favoriten. Die radikale Abwahl großbürgerlich anmutender Objekte in Cluster 5 läßt im übertragenen Sinne auf die Ablehnung der mit solchen Möbeln konnotierten (traditionell-hierarchischen) Lebenswelten schließen - und verrät umgekehrt keinen eigenen Standpunkt, indem jegliche überdurchschnittliche Befürwortung anderer Objekte unterbleibt. Dem gegenüber unternimmt Cluster 7 extreme Polarisierungen und vereint in einer überzeitlichen Präferenz Tradition und Futu-



rismus unter der Voraussetzung, daß es sich um bedingungslos authentische Möbelstücke handelt.

Eine Zuordnung der Wohnungs-Fotos zu den einzelnen Clustern sowie ein zweiter, qualitativer Erhebungsdurchgang, in dem eine Auswahl dieser Abbildungen gezeigt wurde, erlauben eine Vertiefung und Differenzierung dieser Ergebnisse: Es wurde deutlich, daß die vorgefundenen Geschmacksäuberungen Ausdruck clustertypischer *Bewertungsstrategien* sind. So geht die zeitübergreifende Kombination jeweils authentischer Möbelstücke durch Cluster 7 nicht nur einher mit sehr innovativen, eigenständigen und vielfach selbst geschaffenen Einrichtungen. In diesen Einrichtungen fällt zudem eine Zuspitzung auf in der Anordnung der einzelnen Objekte zueinander: Gleich der Blickführung in sakraler Architektur werden visuelle Zentren gebildet, in deren Mittelpunkt ein besonderer, herausragender Gegenstand angeordnet ist. Ein pinkfarbiger Sessel inmitten großer Pflanzen am Fenster mit weiter Aussicht. Oder eine aus Glasplatten und Ziegelsteinen errichtete Konsole, die als Rack für die Stereoanlage dient und – flankiert von einem riesigen Kaktus – auf ein Porträt von Frank ZAPPA verweist. Im Ergebnis entstehen Ich-Altäre, welche die persönliche Handschrift und den Gestaltungswillen des Bewohners gleichsam auf den Punkt bringen. Die Gestaltungsweisen sind dabei losgelöst von ›gelernten‹ Stilisierungsformen und weisen ein hohes Maß an individueller Eigenständigkeit auf. Entsprechend pointiert und differenziert fallen auch die bereitwillig abgegebenen Beurteilungen der im Rahmen der qualitativen Erhebung vorgelegten Abbildungen aus: Sie werden auf die eigene Person bezogen, in Gedanken nach eigenen Vorstellungen umarrangiert, es entstehen gleichsam Filme im Kopf der Befragten zu dem, was sich in diesen Räumen abspielen könnte. Auf Mißfallen stoßen dann

Möblierungen, in denen weder Subjekt, noch visuelle Orientierung klar zum Ausdruck kommen oder ein hohes Maß an etablierter Kommerzialität vorherrscht, die Orientierung am Individuum also misslingt.

Diese Strategie des Sich-zeigens, Sich-verausgabens und Sich-zentrierens in sehr eigenständigen Lebensäußerungen zeigt eine deutliche Hinwendung zu Eigenständigkeit und Individualität. Dem steht etwa die Einrichtungs- und Lebenspraxis von Cluster 5 gegenüber: Favoriten, die mit Leidenschaft verteidigt werden und die eigene Person preis geben, finden sich weder bei den standardisierten Bewertungen der quantitativen Erhebung, noch in den Einrichtungen dieser Gruppe und ebensowenig in den Aussagen der Befragten im Interview, mit denen sich bereits die Terminvereinbarung zum Gespräch mangels Bereitschaft, sich auf einen Zeitpunkt definitiv festzulegen, als schwierig erwies. Kontrastarme Einrichtungen, die gleichsam einen stilistischen Nullpunkt darstellen, weisen einen gleichmäßigen Objektrhythmus auf, der grundsätzlich nicht zur Hervorhebung von Unikaten oder Besonderheiten führt. Vielmehr fallen Doppelungen der Objekte auf: Neben der einen Vase steht noch (irgend)eine zweite ähnliche auf dem Schrank, neben dem einen Couchtisch noch ein zweiter, neben dem einen Kissen liegt noch ein zweites auf dem Sofa. Die vorgezeigten Wohnungseinrichtungen werden mit abstrakten Formulierungen kommentiert, niemals emotional, eher schon regelhaft – »...das kann man so machen, ist eine durchschnittliche Lösung...« – und niemals wird ein expliziter Bezug hergestellt zur eigenen Person. Den individualistischen ›Outings‹ von Cluster 7 steht gleichsam ein ›Camouflage-Muster‹ gegenüber, das die Wahrnehmung von Positionen erschwert. Unschwer läßt sich vorstellen, wie diese implizite Strategie sich in anderen Lebensbereichen auswirken



Cluster 3: Nahrung, Wärme und Beständigkeit - die Tradition der Futterkrippe



Cluster 6: Richtungsweisend, aufrecht und stabil - das unverrückbare Prinzip



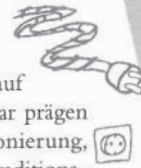
könnte: Etwa, wenn Cluster 7 und Cluster 5 sich im Konflikt befinden, und Cluster 7 in der glühenden Verteidigung der eigenen Meinung den Weg in sämtliche nur denkbaren ›Fettnäpfe‹ nicht vermeidet, während der Gegenüber gerade diesen Standpunkt nicht einnimmt, sondern alle auch nur denkbaren Optionen offen läßt. Letzteres prädestiniert Cluster 5 beruflich für alle mit Diplomatie und Neutralität verknüpften Tätigkeiten, bei denen es gerade nicht darum geht, Partei zu ergreifen - während die Open Choice-Strategie von Cluster 7 grundsätzlich die Exponierung der eigenen Person vorsieht, ob als Solo-Pianist oder als leidenschaftlich den eigenen Inhalten verbundener Referent.

Immer geht es darum, sich in einer Situation prinzipiell freier Wählbarkeit verschiedener Alternativen für eine Option zu entscheiden. *Open Choice-Strategien* beziehen sich begrifflich auf diese Wählbarkeit und grenzen sich explizit von der Rational Choice ab: Nicht Rationalität liegt zugrunde, wenn das Lebensumfeld durch eine ›Brille‹ mit typischer Färbung und Blindstellen gesehen, bewertet und entsprechend behandelt wird. Vielmehr entsteht eine Reduktion von Komplexität nach einem sich wiederholenden, impliziten Muster, das widersprüchlich, bisweilen ›unsinnig‹ oder unvernünftig erscheinen mag, das aber entlang ein und demselben tiefenstrukturellen Prinzip abläuft und in den verschiedensten Situationen repliziert wird.

Entsprechende Open Choice-Strategien finden sich bei allen acht Clustern, verknüpft mit daraus resultierenden Richtungen sozialer Identifikation und Distinktion. Festmachen lassen sich die Open Choice-Strategien der acht Cluster an den von Peter GROSS aufgezeigten ›Treibern‹ der Multioptionengesellschaft: Die zentrale gegenwärtige Aufgabe gesellschaftlicher Akteure liegt, wie gesagt, in allen Lebensbereichen

in der Bewältigung der von ihnen vorgefundenen Komplexität - und damit: in deren Reduktion auf ein handhabbares Maß. Zwar prägen in dieser Situation Optionierung, Individualisierung und Enttraditionalisierung als generelle Trends die gesellschaftliche Entwicklung. Dies impliziert jedoch nicht deren gleichmäßige Ausprägung in allen Teilen der Gesellschaft, so daß nach wie vor Gruppen existieren, welche sich an unhinterfragten Traditionen anlehnen und die sich bietenden Optionen negieren. Andere ergreifen und nutzen gerade diese Optionen, welche symbolische Insignien sind eines als erstrebenswert erachteten Lebens. Und faktische Individualität liegt vor, wenn Optionen nicht negiert oder genutzt, sondern neu geschaffen werden im Verständnis, daß das, was angeboten wird, in all seiner Fülle dennoch nicht den eigenen Vorstellungen genügen und den eigenen Schöpferwillen befriedigen kann. An diese unterschiedlichen Modi des Umgangs mit Multioptionalität lassen sich die einzelnen Open Choice-Strategien rückbinden.

Cluster 7 und 8 vertreten mit jeweils komplementärer Ausrichtung individualistische Positionen: Der ›Verausgabung‹ des sich seine eigenen ›Ich-Altäre‹ bildenden Clusters 7 steht die ›Vereinnahmung‹ von Cluster 8 gegenüber: Gleich einer ›Camera obscura‹ wird die Außenwelt in eine objektreiche Innenwelt aufgenommen, gespiegelt und nach ganz eigenen, unkonventionellen Gesetzen bewertet. Gäste sind willkommen in einem Ambiente, in dem sich auch Hund, Katze und Hasen tummeln, und berufliche Schauplätze kumulieren sich zu einem allen Regeln eines stringenten Lebenslaufes widersprechenden, sich wechselseitig überlagernden Patchwork. Dabei fällt auf, daß sowohl Lebensplanung, als auch die Gestaltung der eigenen vier Wände bei Cluster 8 weniger expressiv-fokussiert ausfallen als bei Cluster 7.



Die Cluster 3 und 6 hingegen bewahren sich eine traditionalistische Weltsicht: Während das in allen Ressourcen privilegierte Cluster 6 einem »Leuchtturm« gleich über seiner Umgebung zu stehen und sie zu regieren scheint - das Bild des »alten Herrn Direktors« bietet sich an -, dreht sich beim wenig privilegierten und sehr bodenständigen Cluster 3 die ebenfalls traditionsgeleitete Wahrnehmung, ähnlich einer »Futterkrippe«, ganz physisch um »nährende« Prinzipien. Dem entsprechend sind die zweckmäßig ausgestatteten Häuser von Cluster 3 ebenso stabil wie die bisweilen drei Generationen aufnehmenden Familienverhältnisse.

Die optionistisch ausgerichteten Cluster 1, 2, 4 und 5 orientieren sich auf unterschiedliche Weise an den traditionalistischen bzw. individualistischen Clustern 6 und 7, die als gesellschaftliche Referenzpunkte dienen. Jeweils besteht eine ganz spezifisches Verhältnis zu Individualität und Tradition, das die einzelnen Open Choice-Strategien prägt.

In einer rastlos »zappenden« Bewegtheit sehnt sich Cluster 1 nach dem alten Ruhm und Glanz, der von Cluster 6 verinnerlicht ist und

durch einen raschen Wechsel gleichartiger, aber nicht authentischer oder angeeigneter Optionen zu erreichen versucht wird. Gleich einem »Korsett« geben (teilweise selbst aufgebaute) Restriktionen äußeren Halt. Ebenfalls bewegt, aber entlang einer rasanten »Geraden« in die Zukunft, zeigt Cluster 2 ein dem gegenüber komplementäres Bild: Diese Gruppe strebt nach der Individualität von Cluster 7, die in replizierter Form jedoch zur Option wird, und entledigt sich in seiner Vorwärtsbewegung aller Requisiten, denen der Ruch des Überkommenen anhaftet: Einrichtungen, die prinzipiell auf dem aktuellen Stand sind, liefern nur ein (materielles) Beispiel dieser in allen Lebensbereichen vorherrschenden Ungebundenheit und Trend-Orientierung.

Das bereits beschriebene Cluster 5 nutzt Optionen als »Camouflage«, um sich gleichsam in einem Teppich der Ungreifbarkeit zu verbergen. Expliziter Widerwillen besteht dementsprechend gegenüber der ganz und gar nicht egalitären, hierarchisierend-standhaften Welt von Cluster 6. Komplementär dazu rückt bei Cluster 4 das »bergen« in den Vorder-

aktive, »herausgreifende« Cluster	Orientierung/Thema	passive, »zurückziehende« Cluster
Cluster 7: »verausgaben«, Altar	Individualisten	Cluster 8: »vereinnahmen«, Camera obscura
Cluster 6: »führen«, Leuchtturm	Traditionalisten	Cluster 3: »nähren«, Futterkrippe
Cluster 4: »bergen«, Arche Noah	Optionisten	Cluster 5: »verbergen«, Camouflage
Cluster 2: »streben«, Gerade	Optionisten	Cluster 1: »zappen«, Rapport-Muster



Cluster 1: Muster-haftes Haftversprechen im Rhythmus des Rapports



Cluster 2: Ziel-Gerade auf dem ambitionierten »Highway« der Trends

grund: In hohem Harmoniestreben werden, gleich einer die gesamte Schöpfung aufnehmenden ›Arche Noah‹, stilistisch progressive Miniwelten arrangiert aus perfekt aufeinander abgestimmten Einzelteilen. Objekt- und dekorationsreiche, detailverliebt eingerichtete Wohnungen gleichen ebenso wie in sich geschlossene Nischenthemen der eigenen Forschungstätigkeit einer Beschwörungsformel, potentiell feindselige Außenwelten geradezu ›wegzustrahlen‹. Durchgängige Cluster 4-Elemente weist auch die Tagung »Alltag im Aufbruch« auf, anlässlich derer die vorliegenden Überlegungen vorgestellt wurden: In der detailgenauen Organisation des durch alle Medien hindurch stimmig und ästhetisch gestalteten Programms, im Bestreben, unterschiedliche Fachvertreter eines Themas zu einem synergetischen Ganzen zu arrangieren bis hin zu der Ausrüstung der Stehtische für das Pausengespräch mit einladenden ›Miniwelten‹ aus Pflanzen, Deckchen, Milch und Zucker: Immer findet sich das Fazit der lokal-kölschen Anwendung einer Kulturpsychologie des positiven Denkens: »Es et bal jot?«

Deutlich wird, daß jede dieser - hier nur summarisch dargestellten - Open Choice-Strategien eine ganz spezifische, wenngleich implizite Bewältigungsform der sich alltäglich bietenden Anforderungen aufzeigt. Jeweils werden Teile des vielfältigen Optionsraumes als positiv oder negativ bewertet, oder sie werden gar nicht erst wahrgenommen. Anders als bisherige Untersuchungen setzt das Modell damit auf der Ebene der Tiefenstruktur an und gibt Auskunft über das Zustandekommen von Wahlakten, anstatt sie lediglich zu klassifizieren und zur Garnitur von auf Oberflächenphänomenen begrenzte Typologien zu reduzieren. Zudem stehen die Cluster nicht voneinander losgelöst in einem isolierten Nebeneinander. Vielmehr wird deutlich, in welchem Maße sich die Open Choice-Strategien auch aus der

Relation der Cluster zueinander ableiten und sich in Imitation, Aversion oder Ignoranz wechselseitig definieren und in ihrer Eigenart zuspitzen.

Deutlich wird auch, daß Geschmack und Ästhetik nur ein Symptom sind einer grundlegenden Strategie, auf welcher die Orientierung im Alltag basiert. Innerhalb eines Clusters angesiedelte Wohnungen sehen nicht ›gleich‹ aus, aber sie genügen einem gemeinsamen Gestaltungsprinzip. Dieses Gestaltungsprinzip bleibt nicht nur über etwaige Wohnungswechsel hinweg erhalten, sondern läßt sich in sämtlichen Lebensbereichen der Bewohner wiederfinden: Im beruflichen Verhalten und Eignungsprofil, der Partnerwahl, dem Konfliktverhalten oder, ganz banal, bei der Vereinbarung eines Termins. Die Open Choice-Strategien stellen den ›generativen Apparat‹ dar, der für das Zustandekommen von Wahrnehmungs- und Verhaltensmustern verantwortlich zeichnet. Im Ergebnis laufen Entscheidungen routinisiert und unbewußt ab entlang dessen, wen oder was der Akteur ›gut findet‹ - oder auch nicht - und gerinnen zu einer einzigen, übergreifenden ›Handschrift‹. Vermeintliche ›Oberflächlichkeiten‹ beweisen sich damit als sichtbare Ebene, entlang derer sich Tiefenstrukturen der Orientierung im Alltag identifizieren und begreifen lassen. ›Schön‹ ist Wohnen also dann, wenn die Symbolik von Objekten und deren Arrangement dem Rhythmus der eigenen Open Choice-Strategie genügen.



Literatur

- GROSS, P. (1994): Die Multioptionsgesellschaft. Frankfurt/M.
- KRITZMÖLLER, M. (1996): Von Schneckenhaus bis Adlerhorst. Interdependenzen zwischen Lebensstil und Wohnungseinrichtung. Frankfurt/M.
- GROSS, P. (1998): Ich-Jagd. Frankfurt/M.
- KRITZMÖLLER, M. (2003): Bis der Geschmack euch scheidet. Open Choice-Strategien zur Bewältigung multioptionaler Wohnwelten. Kempten/Allgäu (erscheint Sommer 2003)
- SIMMEL, G. (1989/1901): Philosophie des Geldes. Frankfurt/M.
- WEBER, M. (1995): Theorie der Stufen und Richtungen religiöser Weltafnehnung. In M. WEBER, Schriften zur Soziologie. Stuttgart